

Calmer Tagblatt

Nr. 26. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Morgenseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Resttagen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.
 Montag, den 2. Februar 1914.
 Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.20 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Antliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 12. Februar 1914, vormittags 9 Uhr, findet im Dienstgebäude des Bezirkskommandos Calw die ärztliche Untersuchung derjenigen Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, welche sich im militärpflichtigen Alter befinden und am 1. April 1914 zur Ableistung ihrer einjährigen Dienstzeit eintreten wollen, statt.

Noch nicht militärpflichtige, taugliche Volksschullehrer usw. dürfen sich zum Dienst Eintritt freiwillig berechtigt erklären. Der Ausstellung eines Meldebescheins bedarf es in diesem Falle nicht.

Ein Recht auf die Wahl des Truppenteils haben die eingestellten Lehrer usw. nicht; doch wird etwaigen Wünschen möglichst Rechnung getragen werden.

Die schriftlichen Gesuche um Untersuchung und Einstellung sind bis spätestens 6. Februar 1914 an das Bezirkskommando einzureichen.

Dieselben haben zu enthalten: sämtliche Vornamen — Rufname unterstrichen —, Geburtsdatum und Ort, Familiennamen und Vornamen der Eltern, ob solche noch leben oder nicht, Gewerbe oder Stand des Vaters und Wohnsitz der Eltern; Religion. Ferner ist das Prüfungszeugnis und evtl. der Lösungsschein beizufügen.

Calw, den 10. Januar 1914.
 Königlich Bezirkskommando.

Der Gewerkschaftsstreit.

I.

Der durch den Brief des Kardinals Kopp an den Herausgeber der Zeitschrift „Klarheit und Wahrheit“, den Grafen Oppersdorff, wieder neu entfachte Streit um die christlichen Gewerkschaften geht in seinen Anfängen auf die Ostersdienstagkonferenz — vor bald 5 Jahren — zurück. Damals erfuhr die Welt „offiziell“, welche tiefer Riß durch den politischen Katholizismus geht, und wie auf der einen Seite die „Berliner“ Richtung die grundsätzliche Gegnerin jeder Arbeitsgemeinschaft zwischen Katholiken und Protestanten ist, selbst auf sozialem Gebiet, im Rahmen der christlichen Gewerkschaften, und wie andererseits die „Kölner“ Richtung im Kampf um die Berechtigung einer mehr vermittelnden Haltung im politischen und sozialen Leben sich durchzusetzen bemüht.

Die christlichen Gewerkschaften sind schon von dieser und jener Seite angeschwärzt worden, sie seien Trabanten des Zentrums und Nachläufer Roms. Darum mußte ihnen die Enzyklika des Papstes, (E. heißt Rundschreiben an die Bischöfe) in welcher Pius X die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter behandelt, willkommen sein. Aus dieser Enzyklika nun lesen die Berliner Gewerkschaften, sogenannte Fachabteiler, eine Bevorzugung vor den christlichen Gewerkschaften durch den Papst heraus, eine Auffassung, die sie natürlicherweise durch ihre Presse ausgiebig ausposaunen ließen. Tatsächlich läßt der Wortlaut der Enzyklika auch die Deutung zu, daß der Papst den Kirchenfürsten in Deutschland die Förderung der rein katholischen Fachabteiler — Organisationen empfiehlt, dagegen nur die Duldung der christlichen Gewerkschaften insoweit, als deren Mitglieder in Ermanglung einer Berliner Organisation wenigstens die Vorteile wirtschaftlichen Zusammenschlusses genießen können. Die christlichen Gewerkschaften wurden durch diese unklare Haltung der Enzyklika, durch die fortgesetzte Berufung der Berliner auf die Gunst dieses päpstlichen Rundschreibens in ihrem Ansehen schwer erschüttert. Denn den katholischen Mitgliedern war auf diese Weise das Verbleiben in den christlichen Gewerkschaften ganz bedeutend erschwert, für die Dauer sogar unmöglich gemacht und deshalb mußte es sich für die Bischöfe darum handeln, der päpstlichen Enzyklika eine Auslegung (Interpretation) zu geben, die den katholischen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften das Anschlußrecht auch an

die christlichen Gewerkschaften zugestand. Diese Auslegung verfaßte Bischof Dr. Schulte in Paderborn und legte sie auf der Fuldaer Bischofskonferenz vor. Mit einer milderen Auslegung der Gewerkschaftsencyklika war, noch vor der Konferenz, auch Kardinal Kopp in Breslau einverstanden, ja, zwei Briefe an den Zentrumsführer Dr. Försch und Dr. Schulte ermächtigten diese, die mildere Auslegung der Enzyklika als die Auffassung sämtlicher Bischöfe (des Episkopats) den christlichen Gewerkschaftsführern mitteilen zu dürfen. Kardinal Kopp war der Urheber des Gedankens, die mildere Auslegung einer Reihe von Sätzen der Enzyklika als die Auffassung des Gesamtepiskopats gelten zu lassen. Dementsprechend erklärte Generalsekretär Stegerwald auf der außerordentlichen Tagung der christlichen Gewerkschaften am 26. November 1912, daß er von Kardinal Kopp und Bischof Dr. Schulte „autorisiert“ sei, diese mildere Auslegung als die Auffassung der Fuldaer Bischofskonferenz wiederzugeben. Kardinal Kopp hat am 24. November 1912 die „mildere“ Interpretation den Bischöfen der Fuldaer Konferenz zugehen lassen und dazu geschrieben: „Da die christlichen Gewerkschaften für den 26. d. M. einberufenen Kongreß zur Abwehr dieser Erläuterungen zu bedürfen glaubten, war eine Befragung der hochwürdigsten Mitglieder der Fuldaer Konferenz nicht mehr möglich; es dürfte jedoch auf deren Zustimmung und nachträgliche Ermächtigung gerechnet werden können.“

Und nun plakt mit einemmal der Brief Kardinal Kopp's, in dem er selbst auffallenderweise von der durch ihn mitangeregten milderen Interpretation gänzlich abrückt, mitten unter die Gewerkschaftsleute beider Richtungen.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, den 2. Februar 1914
 Georgenäumsvortrag.

Bei einer verhältnismäßig guten Beteiligung konnte am Samstagabend Präzeptor Ströhle aus Stuttgart über die „Die neue Zeit“ reden. Der Vortrag war eine geschichtliche Zusammenfassung über die Entwicklung der Kultur des Mittelalters. Dabei lernten die Zuhörer in dem Redner einen gründlichen Kenner seines Stoffes und man konnte ihm, da er diese Lebensvoll und fließend gestaltet vortrug, mit innerlicher Freude folgen. Wie plastisch gelang ihm z. B. die Schilderung des bürgerlichen, wirtschaftlichen und religiösen Lebens des ausgehenden Mittelalters in Deutschland! Auf dem Hintergrunde des materiellen deutschen Lebens des 15. Jahrhunderts baute sich das geistige Leben auf, erwuchs der Humanismus. Er fand ebensoviele wie die Buchdruckerkunst, in Deutschland aber lange Zeit nicht die verdiente Berücksichtigung. Man konnte in Deutschland nicht, wie in Italien an geschichtlich Vorhandenes anknüpfen, eine nationale Kultur fehlte. Da hatten die hereinstömenden fremden Kulturen leichten Einfluß. Die Folge war an den Universitäten das phrasenhafte Humanisitemum, das die deutsche Scholastik verdrängte; es kamen Reuchlin, Melancthon; letzterer aufgeklärter religiöser Humanist. Er hat dem deutschen Protestantismus die Bildungsgrundlage gegeben. Die literarische und künstlerische Kultur hatte als Träger den Klerus, das Bürgertum lebte ihr abgewendet. Die Fruchtbarkeit der Literatur des 15. Jahrhunderts ist groß, die Qualität dagegen gering. In der Kunst kam der gotische Stil auf, der Stil des Privathauses entwickelte sich und das Kunsthandwerk kam in Schwung. Ums, Blaubeurens, Nürnbergs Schule zog an dem geistigen Auge vorüber. In diese Entwicklung hinein kam die italienische Renaissance, die deutsche Stadt des 16. Jahrhunderts ist schon Renaissancestadt. In der Religion war einerseits die Gesunkenheit des Klerus typisch, andererseits das Bestreben auf Verinnerlichung des religiösen Lebens und ohne eine gründliche Reform konnten die Geister nicht mehr auskommen. Mit Luther kam dann die neue Zeit.

Wie man sieht, war der Vortrag eine Entwicklung der Kulturzustände des Mittelalters, nicht eine solche derer der Neuzeit, wie das Thema vermuten ließ. Zu loben ist, daß er genau zur festgesetzten Stunde begann und bei Zeit endete; wir empfehlen diese Pünktlichkeit für sonstige Veranstaltungen in unserer Stadt nachdrücklich.

Wesentliche sozialdemokratische Versammlung.

Die Sozialdemokratie des hiesigen Bezirks versammelte gestern in der früheren Brauerei Dreiß ihre Anhänger und Freunde zur Entgegennahme eines Vortrags des durch seine Kandidatur für den Reichstag im Bezirk bekannten Gewerkschaftsbeamten Otto Steinmayer aus Stuttgart. Seinen Stoff entnahm sich der Vortragende aus den jüngsten wichtigen politischen Ereignissen und er hatte aus ihnen die Frage formuliert: „Ist Deutschland ein Rechtsstaat oder ein Militärstaat? Nach Begrüßung und Einleitung durch Herrn Robert Störz beantwortete er diese etwa folgendermaßen:

1913 werde im Volksempfinden nicht das auslösen, was 1813. Drei politische Ereignisse geben dem Jahr 1913 sein besonderes Gepräge. Zunächst die Jubelfeier von 1813, d. h. die Form, unter der die Jahrhundertfeiern vor sich gingen, dann die Steuer- und Militärforderungen, die vom deutschen Parlament von 1913 angenommen worden sind, und endlich ganz besonders die Vorgänge in Zabern. Aus diesen drei politisch bemerkenswertesten Dingen von 1913 schloß der Redner, daß ein grasserer Gegensatz zwischen 1813 und heute nicht denkbar sei. Das erste, was er sich vornahm, war Zabern. Aus den Begebenheiten dort leitete Herr Steinmayer das Bestehen eines Militärstaates in Deutschland ab, der durch das Urteil des Straßburger Kriegsgerichts sanktioniert worden sei. Seine Belege für diese Auffassung beizubringen unternahm Steinmayer, indem er die rechtliche Seite der Zaberner Geschichte und des Straßburger Urteils ausführlich und oft wichtig, sarkastisch, noch einmal aufrollte. Diesen militärstaatlichen Zuständen stellte der Vortragende dann gegenüber, daß der preußische Militärstaat anno 1813 angeblich gefallen sei, um dem Rechtsstaat Platz zu machen, durch die Art aber, wie das Straßburger Urteil von der reaktionären Presse glossiert werde, das als Recht ausgegeben werde, was vor 100 Jahren schon nicht mehr Recht gewesen sei. Es wäre besser gewesen, für das deutsche Volk freiere Entwicklung, wenn Napoleon damals das Preußen der ostelbischen Junker vernichtet hätte, denn diese Gesellschaft habe es kurze Zeit nach ihrer Niederlage bei Jena doch wieder verstanden, die Macht an sich zu reißen. Und da komme einem wohl wieder in Erinnerung, daß die Jahrhundertfeiern des Bürgertums von der falschen Voraussetzung ausgingen: „Der König rief, und alle, alle kamen!“ Aber die Geschichte hat gelehrt, daß es hätte richtiger heißen müssen: „Alle, alle riefen, und endlich kam der König.“ Warum beruft man sich an den betreffenden Stellen nicht auch auf die Kabinettsliste eines Königs Friedrichs III, auf die Ermahnungen eines Scharnhorst, in denen die Militärs mit Todesstrafe belegt werden, die das Bürgertum in verletzender Weise herausfordern, und von den jüngeren Offizieren die strikte Achtung vor dem Bürgerkleid verlangt wird? Für unser „aufgeklärtes“ Deutschland, für den natürlich empfindenden Menschen bedeutet das nichts mehr als eine Fastnachtspolke, daß jetzt nach der Gültigkeit einer Kabinettsliste, die 1820 ein Fürst in irgend einer Laune erlassen hat, geforscht wird. Der Geist, der aus dem Straßburger Urteil spricht, ist typisch für die militärliche Auffassung des Unterschieds zwischen Zivil und Militär in Deutschland. Aber an diesen Zuständen ist nicht unsere Junkerkaste, sondern das Bürgertum, schuld. Und dem gehört es nicht anders. Denn die konservativen wissen, was sie wollen, und sie verstehen es, durchzusetzen; vgl. Kanalvorlage und Zollpolitik. Hätten die Liberalen beider Schattierungen nur den

entliches
 idchen
 ichtung
 ühe, Calw
 ndlung.
 dchen,
 kleiner Familie
 gesucht für so-
 Pforzheim,
 raße 25.
 hen
 Küche gesucht.
 tsstelle ds. Bl.
 nzell.
 ordentliches
 hen
 für sofort oder
 eiß Mänten.
 ge
 usbildung an-
 Rammfabrik,
 er-Strasse.
 ge
 Bedingungen
 en. (Familien-
 osserei- und
 egeschäft,
 berg Bahnst.
 r=
 Besuch.
 ungen, der die
 erlernen will,
 bei sofortigem
 reiberstr.38.
 rt.
 ungen
 in die Lehre.
 im 3. Jahr
 Gärtner,
 6, Tel. 800.
 3-Gesuch.
 ungen, welcher
 Keller- und
 zu erlernen.
 Ostern in die
 d. Fellhauer,
 e, Waldstr. 54
 in sich zum
 BUR
 eich. Eintritt.
 s Otter
 Baden.
 eubauten noch
 auf 1. April.
 ungen
 Gartenanteil.
 ungen
 mern.
 über, Calw.

Angriff begann um 11 Uhr vormittags und stieß zunächst auf erbitterten Widerstand. Der Kampf war jedoch nur kurz. Unsere Truppen umfakten den linken serbischen Flügel und drückten ihn ein, während der rechte Flügel von Kolubara aus mit Umzingelung bedroht war. Gegen die Höhen von Brisaniki und Jauting, wo die Serben durch vorhergehende Demonstrationen unserer Truppen festgehalten worden waren, richtete sich ein heftiges Feuer unserer Artillerie. Angesichts dieses Feuers gab es für die Serben keine Rettung mehr. Sie mußten auf Arandjelowac zurückgehen. Es ist sehr zweifelhaft, ob sie sich dort ernstlich stellen werden. Um 5 Uhr nachmittags, also nach nur sechsständigem Kampfe, war **Baljevo, das die Serben seit Jahren zu einer förmlichen Festung ausgestaltet und für uneinnehmbar gehalten hatten, in unserer Hand.** Die Serben hatten nicht einmal Zeit, ihre Geschütze und Vorräte in Sicherheit zu bringen oder unbrauchbar zu machen. Infolgedessen war unsere Beute verhältnismäßig groß, ebenso die Zahl der gefangenen Serben, die 8000 sicher übersteigt.

Der Erfolg von Baljevo.

(W.T.B.) Budapest, 18. Nov. Nach „Az Est“ sind die Verluste der Serben bei Baljevo über alle Erwartung groß und ihre Zähigkeit und Kampfbereitschaft gebrochen. Sämtliche Höhen bei Baljevo von Nordosten bis Südwesten seien besetzt. Der größte Teil der serbischen Armee sei geslüchtet unter Hinterlassung großer Beute und unersehbarer Materials.

(W.T.B.) Wien, 18. Nov. Vom südl. Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz mehrfache größere Kämpfe an den zerstörten Kolbarübergängen. Eigene Kräfte bereits am jenseitigen Ufer. Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Belgrad vor dem Fall.

Budapest, 17. Nov. Unsere Truppennäheren sich der Hauptstadt Serbiens immer mehr. Seit Sonntag Nacht wird Belgrad von Semlin aus von unseren schweren Geschütze und auch von unseren Monitoren unaufhörlich beschossen. Nach Aussagen gefangener serbischer Offiziere versucht Prinz Georg die verweilten Einwohner zu ermutigen und zum letzten Widerstand anzuspornen. Seit Sonntag Nacht verlassen nach den Berichten unserer Piloten die Bewohner Belgrads fluchtartig die Stadt und ziehen nach Süden. Man glaubt, Belgrad werde nur noch ganz kurze Zeit Widerstand leisten können.

Erfolge gegen die Montenegriner.

Wien, 17. Nov. Die Grazer „Tagespost“ berichtet aus Cattaro: Die Erfolge unserer Artillerie gegen die französisch-montenegrinische Artillerie auf dem Botschen waren in den letzten Tagen verheerend. Flüchtlinge aus Montenegro, die sich dieser Tage bei unseren Vorposten einfanden, gaben an, daß die sogenannte Kut-Stellung zerstört sei. Ein einziger wohlgezielter Schuß eines unserer Marinekolosse hat zwei feindliche Geschütze zerstört, 9 Mann getötet und 23 schwer verwundet. Von unseren Stellungen hatte man deutlich gesehen, wie ein feindliches Geschütz mit Lafette in die Luft flog. Die Kut-Stellung ist durch das Bombardement bis zur Unkenntlichkeit verändert.

Am letzten Mittwoch erschienen mehrere österreichische Flieger über Antivari und warfen Bomben ab. Die Villa des Prinzen Danilo wurde getroffen und zerstört.

Vom Burenaufstand.

(W.T.B.) Rotterdam, 17. Nov. Dem „Berl. Lokalan.“ wird aus Rotterdam gedrahtet: Nach Meldungen aus Südafrika steht Oberst Maritz, der verwundet worden war, schon wieder im Felde und lieferte bei Schuitdrift, im Nordwesten der Kapkolonie, den britischen Truppen ein Gefecht. Während eines Waffenstillstandes von 24 Stunden wurde mit Maritz vergeblich über seine Unterwerfung verhandelt. Die Engländer berichten aus Lüderichbucht, daß ein deutsches Flugzeug ihre Stellungen überflog. Es wurde ohne Erfolg beschossen.

(W.T.B.) Kapstadt, 18. Nov. Anhänger der Regierung unter Oberst Calliers gerieten am 15. November in einen Kampf mit den Buren unter Beyers, die 1500 Mann stark sein sollen. Die Buren verloren eine Anzahl Tote und Verwundete.

Nach diesem Bericht haben die Buren also nur in die Luft geschossen, denn von englischen Verlusten wird nichts gemeldet. Die Berichterstattung in England über den Burenaufstand wirkt noch lächerlicher als die über die Vorgänge auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Sie zeigt auf der andern Seite aber, daß dem Burenaufstand keine nebenwärtige Bedeutung beizumessen ist.

(W.T.B.) London, 18. Nov. Das 1. rhodesische Kontingent hat sich heute nach Salisbury begeben,

um unter Bothas Befehl gegen Deutsch-Südafrika Dienst zu tun.

Berlin. Nach einem englischen Blätterbericht aus Kapstadt soll Dewet den General Herzog gefangen genommen haben, weil Herzog ihn zur Unterwerfung unter die Regierung zu überreden versuchte.

Nach allem, was man bisher erfahren hat, wird General Herzog, wenn die englische Meldung richtig ist, über die Gefangennahme nicht sonderlich empört sein.

Englische Naivität.

s-Gravenhage, 17. Nov. Die holländische Regierung wies den Konsul in Südafrika an, allen dienstpflichtigen Holländern anzuraten, ihrer Dienstpflicht beim mobilen Heer in Holland nachzukommen. Die englischen Blätter, namentlich „Daily Mail“, finden diese Anweisung sehr eigentümlich. Holländische Blätter dagegen sagen, daß diese Maßnahme nur ein Beweis sei, daß die holländische Regierung an ihrem Wunsche festhalte, daß die Holländer, da neutral, weder für noch gegen England Stellung nehmen sollten. Der „Nieuwe Courant“ kommt auf den Artikel der „Daily Mail“ zurück und sagt, daß es eine Naivität der „Daily Mail“ sei, die man nur damit erklären kann, daß ihr jede Auffassung von einem höheren Begriff der Dienstpflicht gegenüber dem Vaterlande abgeht.

Englische Truppen nach Südafrika.

Rom, 17. Nov. Der römische Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“ meldet: Der am Samstag aus Newyork in Neapel eingetroffene italienische Dampfer „Europa“ beegnete im Atlantischen Ozean einem starken britischen Geschwader, sowie acht Transportschiffen, welche britische Truppen nach Südafrika zu befördern schienen. Der Dampfer wurde von den Engländern gezwungen, eine Ladung einiger Tonnen Kupfer in Gibraltar zu landen.

Der Burenaufstand ist also doch wohl nicht so unbedeutend, als man ihn in den offiziellen Mitteilungen bezeichnet.

Die Kämpfe in Ostafrika.

(W.T.B.) London, 18. Nov. „Times“ veröffentlicht einen Nairobi, den 11. Novbr. datierten Brief eines Teilnehmers an den Kämpfen in Deutsch-Ostafrika. Der Schreiber hatte sich den Somalitruppen angeschlossen, die an der deutschen Grenze ein Gefecht mit den deutschen Truppen hatten. Es wäre diesen beinahe gelungen, die britischen Truppen zu umzingeln. Der Kommandant einer Abteilung der Kings African Rifles sei während der ersten 10 Minuten gefallen. Die deutschen Truppen hätten 6 Engländer gefangen genommen und 4 verwundet, sowie mehrere Maultiere erbeutet. Die Engländer hätten 15 Deutsche gefangen genommen und 8 verwundet.

Wenn in England die Erfolge der Deutschen zugegeben werden, dann kann es nicht so schlimm in Ostafrika stehen.

Der Orient und der Krieg.

Der deutsche Kaiser und der Sultan.

Konstantinopel, 16. Nov. (W.T.B.) Kaiser Wilhelm hat an den Sultan folgende Depesche gerichtet: In dem Augenblick, wo ich das Vergnügen habe, im Hauptquartier meiner tapferen Armee drei Prinzen aus der kais. ottomanischen Familie zu empfangen, lege ich Wert darauf, Ew. Majestät zum Ausdruck zu bringen, daß ich volles Vertrauen in den Erfolg unserer Armeen habe, die sich vereinigt haben, um mit dem gleichen Ziel für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen. — Der Sultan erwiderte mit folgendem Telegramm: Der außerordentlich wohlwollende Empfang, dessen Gegenstand meine Neffen seitens Ew. Majestät bei ihrer Ankunft im Hauptquartier der tapferen kais. Armeen waren, ist ein Zeichen der kostbaren Freundschaft Ew. Majestät mir gegenüber, sowie ein deutlicher Beweis der Vereinigung unserer Armeen in dem gleichen Gefühl der Hingebung und des Vertrauens. Ich beileide mich, Ew. Maj. aus diesem Anlaß meinen lebhaftesten Dank auszusprechen. Ich lege Wert darauf, Ew. Maj. meine größte Bewunderung für die großartigen Heldentaten Ihrer Armeen und Flotten zum Ausdruck zu bringen. Es ist mir ein großes Vergnügen, Ew. Maj. zur Kenntnis zu bringen, daß meine tapferen Armeen nach blutigem Kampf die russische Armee vollständig geschlagen haben und sie siegreich verfolgen. Ich erblicke in diesem ersten Sieg meiner Armeen ein gutes Vorzeichen für den endgültigen Erfolg unserer gemeinsamen Ziele und hege die feste Zuversicht, daß mit Hilfe des Allmächtigen diesem Sieg bald größere Siege unserer verbündeten Heere auf drei Kontinenten, sowie auf allen Meeren folgen werden.

Die türkische Armee.

(W.T.B.) Wien, 18. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ erhielt von besonderer Seite folgende Mitteilungen aus Konstantinopel: Der militärische Aufmarsch der Türken hat sich mit einer Vollendung, wie vielleicht noch nie zuvor, vollzogen, da die türkische Heeresleitung diesmal über die notwendige Zeit verfügte, um ihre Truppen in dem vorgeschriebenen Aufmarschraum zu versammeln. Fremde militärische Beobachter stellen fest, daß die Ausrüstung der türkischen Truppen in jeder Beziehung gut ist. Das vollkommen erste Artilleriematerial ist vorzüglich. Das Pferdmaterial ist gut und genügend groß. Die Ausrüstung der Mannschaften entspricht allen Anforderungen. Man kann feststellen, daß die türkische Heeresleitung sich alle im Balkankriege gemachten Erfahrungen zur Hilfe gemacht hat. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Verpflegungsmöglichkeit gelenkt. Die unter der Leitung deutscher Instrukteure stehende Intendantur hat auf den in Betracht kommenden Etappenlinien große Proviantmengen aufgestapelt und es wird versichert, daß dieser Zweig der türkischen Heeresverwaltung, der im Balkankrieg nicht genügend funktionierte, nunmehr allen Bedürfnissen des Feldzuges vollauf Rechnung getragen hat. Seit Wochen ist die Ausbildung der Reservemannschaften im Zuge, sodaß auch die nötigen Nachschübe gemacht werden können. Ihr besonderes Augenmerk hat die Heeresverwaltung den sanitären Vorkehrungen zugewandt. Die Stimmung in der Armee kann als vorzüglich bezeichnet werden. Die türkische Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen ernst und entschlossen entgegen.

Ägypten vor dem Aufstand.

(W.T.B.) Konstantinopel, 17. Nov. Das Blatt „Turan“ erzählt: Da die ägyptischen Liberalen trotz der Maßnahmen der Engländer schon seit langer Zeit alle Vorbereitungen für einen allgemeinen Aufstand getroffen haben, wird dieser sofort beginnen, sobald die Nachricht von der Verkündung des heiligen Krieges nach Ägypten gelangen wird. Die englischen Truppen in Ägypten reichen nicht hin, um einen solchen Aufstand zu unterdrücken. Die Bevölkerung des Sudan hat sich bereits erhoben und dringt gegen Norden vor. Die eingeborenen ägyptischen Offiziere und Truppen, die nach dem Sudan geschickt worden sind, werden sich der Bewegung anschließen. Andererseits nähern sich die Senassi der Grenze Ägyptens.

Konstantinopel, 17. Nov. Die religiöse Zeitschrift Sebil Areschad veröffentlicht die Uebersetzung der in Ägypten verbreiteten arabischen Proklamation, in der die Ägypter aufgefordert werden, den Moment zu benutzen, um sich von der englischen Knechtschaft zu befreien. Die Proklamation führt die dem Islam durch die Tripelentente und Ägypten durch die Engländer zugefügten Schädigungen auf, die dieses fruchtbare Land durch ausschließliche Erzeugung von Baumwolle für ihre Industrie heruntergebracht haben. Schließlich legt die Proklamation den Ägyptern dar, daß der gegenwärtige Krieg die Schwäche Englands enthüllt habe, dessen Flotte, die angeblich stärkste der Welt, nichts geleistet habe.

Aus Indien.

Aus Wien meldet der „Lokalanzeiger“: Ein Oesterreicher, der dieser Tage aus Indien, das er Anfang Oktober verließ, nach Wien zurückkehrte, erzählt der „Neuen Freien Presse“, daß die im Hafen von Kalkutta liegenden deutschen und österreichischen Dampfer drei Tage vor der Kriegserklärung, offenbar von der heimatischen Behörde gewarnt, auslaufen wollten. Ihre Absicht wurde zunächst durch den plötzlichen Streik der eingeborenen Heizer und Lastträger vereitelt, die, offenbar von den Agenten der Regierung bestochen, sich weigerten, deutsche Schiffe zu betreten. Als die Kapitäne trotzdem abfahren wollten, verweigerte man unter nichtigen Gründen die Abgabe von Kohlen. Die Verhandlungen darüber wurden bis zur Verkündung des Kriegszustandes verzögert, worauf die Schiffe der Beschlagnahme verfielen.

Die Stimmung der Mohammedaner war von Anfang an deutschfreundlich und Kenner der Verhältnisse zweifeln nicht, daß die Nachrichten vom heiligen Krieg über Afghanistan trotz strenger Nachrichtenzensur Eingang finden werden. Die Hindus verhalten sich indifferent, scheinen aber auch nur auf einen günstigen Augenblick zum Aufstand zu lauern.

Japanische Geheimagenten bereiten in großer Zahl das Land, scheinen aber keineswegs den Bundesgenossen, sondern versteckten Sonderinteressen Japans zu dienen, welche die Anglo-Indier bereits mit großem Mißtrauen erfüllen.

Aus Konstantinopel erzählt man, daß die Engländer erst jetzt das geheime muslimanische Komitee Hitbullah d. h. die Partei Gottes, das vor 8 Jahren

in Kalkutta gebildet wurde, entdeckt haben. Man glaubt aber, daß der Anschlag auf den Bizetönig in Delhi das Werk des Komitees gewesen ist. Die Engländer bemühen sich, die deutschen Siege zu verheimlichen, aber es gelingt ihnen nicht ganz. In Indien herrscht starke Gärung gegen England. Der Bizetönig soll gedroht haben, dem Emir von Afghanistan die Geldzuwendungen zu entziehen, wenn er sich gegen England wende, aber die Afghanen messen der Drohung keine Bedeutung bei, sondern warten mit Ungeduld auf den Zeitpunkt, wo sie den Khaiberpaß und Peshawar angreifen werden.

Eine energische Aktion der Neutralen.

Amsterdam, 18. Nov. Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat das nordamerikanische Staatsdepartement sich bereit erklärt, das Mandat der vier neutralen Nordseestaaten zum Zwecke einer offiziellen Intervention gegen die Sperrung der Nordsee zu übernehmen. Der nordamerikanische Gesandte im Haag fordert die niederländischen Handelskreise auf, ihre Verluste durch die Nordseeperre durch Vermittlung des königlichen Ministeriums des Aeußern an die Gesandtschaft einzureichen.

(W.T.B.) Wien, 18. Nov. In Besprechung der Protestaktion der neutralen Staaten gegen die durch das rücksichtslose Vorgehen Englands erfolgte Verletzung ihrer Rechte, sagt die „Neue Freie Presse“, die neutralen Staaten hätten das Richtige getroffen, wenn sie in Washington Beschwerde wegen Lähmung ihres Handels mit Amerika erhoben haben, da nur Amerika den nötigen Druck auf England ausüben könne. — Die „Reichspost“ sagt, die neutralen Staaten sollen die Ohnmacht der englischen Flotte entgegen. Ihnen dürfte die Rede des Premierministers Asquith erst recht die Tatsache zum Bewußtsein bringen, daß die verbündeten Kaiserreiche den Kampf um die Handelsfreiheit auf dem Meere gegen den britischen Welttyrann führen.

Serbien und Bulgarien.

Wien, 17. Nov. Einer Meldung der Südslawischen Korrespondenz aus Sofia zufolge, veröffentlicht das bulgarische Regierungsblatt „Narodni Prava“ nachstehende Erklärung: Wir erklären, daß in Sofia serbische Abgesandte eingetroffen sind, um Verhandlungen über irgend welche Konzessionen an Bulgarien auf der Basis der Abtretung des linken Wardausers und der Anerkennung der nationalen kirchlichen Rechte der Bulgaren in Mazedonien zu pflegen. Wir zweifeln daran, daß diese Abgesandten Glück haben werden, weil Bulgarien und die bulgarische Regierung mit derlei unbedeutenden Zugeständnissen nicht befriedigt werden können.

Ungarn und die Rumänen.

Budapest, 17. Nov. Ein Organ der ungarländischen Rumänen führt aus, es gebe keine Zentrifugalbestrebungen bei ihnen. Nur fatales Mißverständnis oder Uebereifer hätten das Phantom des rumänischen Irredentismus ausbilden können. Graf Tisza habe mit Scharfblick erkannt, daß ein gegen-

seitiges Verstehen der Ungarn und Rumänen im Interesse beider Nationen geschaffen werden müsse. Damit wäre ein immerhin gefährliches Reibungsmoment zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien beseitigt.

Bermischte Nachrichten.

Das deutsche Volk.

(W.T.B.) Wien, 18. Nov. In der „Reichspost“ schildert ein Mitglied der bulgarischen Sobranje den unbeschreiblichen Patriotismus und die grenzenlose Opferwilligkeit des deutschen Volkes, das bei seiner ungeheuren Kraft, straffen Ordnung und glänzenden Organisation von der Ueberzeugung durchdrungen sei, daß Deutschland unbesiegt sei. Das deutsche Wirtschaftsgetriebe stehe noch immer tätig aufrecht da und das deutsche Volk sei entschlossen, den Krieg, wenn er auch noch so lange dauere, durchzuhalten bis ans Ende. Die Kraft des deutschen Volkes beweise auch die jetzt von der deutschen Militärverwaltung in Belgien vollbrachte Arbeit, wo in allen neubesetzten Städten das normale Leben wieder einführen könne.

Eine Spende aus Argentinien.

(W.T.B.) Berlin, 17. Nov. Die deutsche Ueberseeische Bank von Buenos-Aires hat dem Stellvertreter des Reichsanzlers 375 000 Mark übersandt als Ergebnis der Kriegsspende, die die in Argentinien lebenden Deutschen und Deutschenfreunde zur Unterstützung von notleidenden Familien in Deutschland gesammelt haben. Diese hochherzige Gabe werde in ganz Deutschland mit lebhafter Freude begrüßt werden als ein Zeichen unserer Anhänglichkeit an die alte Heimat und innige Teilnahme an dem großen Kampfe, in dem sie steht.

Ein schweres Bahnunglück.

(W.T.B.) München, 18. Nov. Die „Münchener Neuesten Nachr.“ melden: Der bayerische Lazarettzug der freiwilligen Krankenpflege, gestiftet vom Oberleutnant Graf von, wurde bei einem Eisenbahnzusammenstoß in Rille schwer beschädigt. Ein Materialzug mit 60 Wagen war von rückwärts auf den Lazarettzug aufgefahren. An den aus 31 Wagen bestehenden Lazarettzug waren drei Güterwagen angehängt. Zwei davon waren mit Liebesgaben beladen, im dritten befanden sich Pferde unter der Aufsicht von zwei Offiziersdienern. Die Lokomotive des Materialzugs bohrte sich derart in den letzten Güterwagen, daß dieser auf die Lokomotive gehoben wurde. Unter diesen Güterwagen lag der vorletzte mit aufwärts liegenden Rädern. Der Wagen stellte sich senkrecht auf. Die Insassen, neun Pfleger, mußten ihn durch die zertrümmerten Fenster verlassen. Einer der Pfleger hatte eine Gehirnerschütterung erlitten. Auch der Materialzug wurde schwer beschädigt. Die beiden Offiziersdiener sind tot, desgleichen ein Mann vom Materialzug. Vierzehn Leute vom Materialzug wurden schwer verletzt. Die Verwundeten wurden ins Lazarett geschafft.

Feldpostbrief.

(G. G.-R.)

Tressin, 16. 10. 14.

Liebe Frau! Hier sitze ich in einer Villa, eigentlich einem Schloß, 10 Kilom. von Lille und von Koubaix entfernt. Im Kamin brennt ein prächtiges Feuer. Der Gärtner des Hauses mit seiner Frau verwaltet das von den Bewohnern verlassene Haus. Ich kann am besten schreiben, wenn ich der Reihe nach erzähle, wie ich erlebe. In Roubaix war das Quartier sehr schön, der Verkehr mit der Familie war direkt erhebend, denn ein Marsch von 50 Kilom. und ein kurzes Quartier in Esping, wo ich mit Freund Paul D. zusammen war. Hierauf ein kurzer Marsch von 15 Kilom. hierher, wo ich Ortskommandant bin. Wir ließen uns kochen von der Gärtnersfrau. Die Tochter und der Sohn decken mit dem gräßlichen Geschirr und der Vater bringt aus dem Keller, was man im Traum sich wünschen mag. Also: Suppe Tomaten, Braten am Stück, Pommesrites, Gemüse, Salat, welchen ich auf dem Tisch anmache, Früchte, Gebäck, Kaffee und Cognac, Nüsse. Zum ersten Gang roter Bordeaux, dann Pommesrites 1901, dann Champagner Heidsieck. Ich habe das Schlafzimmer der Gräfin für mich, Teppiche, Seidendecke, Toilettenzimmer mit 20 Essenzen und Parfüms. Die Früchte des Gartens sind ganz erstklassig, der Gärtner zeigt und bietet bei Tisch von allen Sorten an. Der liebe Gott würde mit diesem Quartier auch zufrieden sein! Aber die Pflasterwege! Alle Straßen sind auf einmal ganz und gar gepflastert. Das haben sich unsere Frachtwagen nicht gedacht. Ein Rad nach dem andern ergibt sich und bricht. Das beste ist, man nimmt den Einwohnern ihre schweren plumpen Wagen weg, welche dieses Pflaster aushalten. Wir haben schon drei solcher Wagen jetzt, und nehmen weitere wie mans kriegt. Man nimmt überhaupt, was man findet und brauchen kann und schreibt einen Brief dafür. Erst in den letzten 8 Tagen habe ich 8 Pferde so gekauft. Der Maire des Ortes ist der „Esel streck dich!“ Was man braucht: Haber, Heu, Stroh, Fleisch, Brot,

Wein, Petroleum, Laternen, Wagen, Pferde alles muß er herschaffen, wies der Soldat verlangt. Jetzt denkt der Mann: Gott Lob, diesen Offizier und seine Soldaten habe ich befriedigt, da marschieren zum andern Tor wieder ein paar Hundert neue Soldaten herein, und er sollte wieder haben, was er eben gab, um auch diese befriedigen zu können. Der Krieg im eigenen Lande — der Gedanke ist nicht auszubedenken! Gestern bekam ich wieder einmal die Post. Ueber Lille draußen holte sie unser Chaischen ab. Wenn Hans und Werner fleißig an mich schreiben, dann bekommen sie die Uniform eines Franzosen als Reisepräsenz, in einem Sack auf dem Wagen habe ich sie schon lange, aber ich habe keine Gelegenheit, ein Paket heim zu senden. Herzl. Gruß.

Wilhelm.

Tressin, 18. 10. 14.

Sonntag Nachmittag in meiner Villa, Chateau heißen die Leute. Nach dem Mittagessen ritt ich zwei Stunden spazieren und meine Soldaten bewegten die Pferde auf den Feldern. Es ist alles, alles eben bis zum Meer. Jetzt bin ich zurückgekommen und sitze beim Kaffee, Kognac und einer Zigarre am Tisch und schreibe Dir was. Vor mir steht in einem Täschchen ein Strauß große Erdbeeren, die wir im Garten der Villa gefunden haben. Auch eine prachtvolle Rose liegt vor mir; es hat noch ziemlich viele Rosen im Garten. Wenn Du aber die Birnenpyramiden sehen könntest! Butterbirnen, gute Luise, Goldbirnen, Bergamotte. Es trägt alles so reich und die Blumen halten so lange, es muß daran liegen, daß wegen der Nähe des Meeres keine Nachfröste kommen. Gestern Abend kam wieder die Post. Ich erhielt Zucker und Cacao, herzlichen Dank! Auch von Schwester M. und Schwägerin M. bekam ich gute Sachen. Heute Abend wird die Briefpost kommen. Daß wir die letzten Tage nichts zu schaffen hatten, kommt daher, daß man hier alles im Lande findet und deshalb die Ladung nicht benötigt wird. Vielleicht oder hoffentlich gehts morgen wieder weiter, man ist doch zum Arbeiten da, nicht zum Privatisieren. — Gestern

Protest gegen englische Rohheiten.

Berlin, 18. Nov. Gegen die von England betätigten Einsperrungen von deutschen Personen weiblichen Geschlechts sind, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, durch Vermittlung einer neutralen Macht nochmals ernste Schritte in London unternommen worden, von deren Ausfall es abhängt, ob nicht Deutschland zu den gleichen Vergeltungsmaßregeln auch gegenüber den zahlreichen in Deutschland sich aufhaltenden Engländerinnen schreiten wird.

Der Wirtschaftskrieg Frankreichs.

Von der schweizerischen Grenze 17. Nov. In der Pariser Presse wird die Heße gegen das private Eigentum der Deutschen und Oesterreicher fortgesetzt. Dem „Journal“ zufolge sind bereits 3000 Geschäfte sequestriert worden; man müsse aber voraussehen, daß diese Ziffer bis auf 12 000 und vielleicht sogar auf 15 000 steigen werde. Das Blatt gibt selbst zu, daß es an dem nötigen Gerichtspersonal zur gewissenhaften Durchführung einer solchen Massensequestration fehle. Man kann sich danach vorstellen, zu welcher Verschleuderung sie führen muß. In der letzten, von den Zeitungen veröffentlichten Liste der sequestrierten Deutschen und Oesterreicher befindet sich auch der Korrespondent des „Volksischen Bureaus“, Friedrich Schiff, der bereits zu Beginn des Krieges unter der Anklage der Spionage verhaftet, aber infolge Eingreifens des österreichischen Botschafters freigelassen worden war. Die Sequestration beginnt also auch auf private Personen ausgedehnt zu werden. — Es ist anzunehmen, daß Deutschland energische Gegenmaßregeln trifft.

Aus Japan.

Berlin, 17. Nov. Die „Bos. Ztg.“ schreibt: Die Petersburger Telegraphenagentur schreibt: Der Mikado hat bestimmt, daß der Kommandant und die Offiziere von Tsingtau ihre Waffen behalten. — Wie die Petersburger „Rjetsch“ meldet, verfolgt die japanische Presse mit großer Besorgnis das Anwachsen der japanfeindlichen Stimmung in Amerika, die bereits einen sehr bedenklichen Umfang angenommen hat. Nach Ansicht der Tokioer Blätter wäre es das Beste, Tsingtau an China zurückzugeben. Als Entschädigung dafür solle die Peking Regierung den Japanern die deutschen Rechte an der Schantungbahn einräumen.

Der „schwerste“ Verlust.

Berlin, 18. Nov. Aus Petersburg wird der „Times“ gemeldet, daß das Verbot des Verkaufs von Spirituosen überall, wo der Kriegszustand erklärt worden ist, große Erregung hervorgerufen hervorgerufen hat. Die Wein- und Spirituosen-geschäfte wurden von der Menge gestürmt.

Die französischen Kriegskosten.

Paris, 17. Nov. Das „Echo de Paris“ berechnet die bisherigen Kriegsausgaben Frankreichs auf 5 1/2 Milliarden Franken.

bekam Lt. K. eine Zeitung, den Volksfreund aus B. vom 5. Okt. und zu meiner schmerzlichen Ueberraschung finde ich darin die Todesnachricht von E. D. Wirklich schmerzlich ist mir das! Ich hätte so sehr gewünscht, daß er glücklich heimgekehrt wäre und eine glänzende Laufbahn gehabt hätte. Aber dieser Krieg!! Heute Abend kommt der Bürgermeister von Tressin wieder zu mir, um die Bescheinigung für seine Quartierleistung zu holen. Er ist sehr höflich und bringt stets frische Eier mit, um sich bei mir angenehm zu machen: „mon commandant, j'ai l'honneur de vous presenter quelques oeufs frais.“ — Ich bedauere den guten Mann, denn er lebt in steter Todesangst. Er ist für alles verantwortlich und in den Anklagungen der deutschen Kommandobehörde, welche in fettem Druck am Rathaus ausgehängt sind, heißt es immer: „Wenn der Maire solche Befehle nicht befolgt oder das Zuwiderhandeln begünstigt, oder in Kenntnis von einer solchen Absicht, nicht sofort anzeigt, so wird er standrechtlich erschossen und das Dorf wird niedergebrannt!“ Da möge Einer sagen, es sei ein schönes Amt Ortsgewaltiger zu sein. Nun die Leute sind hier sehr zahm und der Befehl, alle Räume des Hauses zu zeigen, wird stets schleunigst erfüllt. Ich will gerne Nachtmärsche machen, im Freien bivakieren, dürftig mich ernähren, aber die Leute plagen, um des Krieges willen — nein das ist mir herzlich zuwider. Im Großen und Ganzen fordert ja jeder nur, was seine Truppe eben braucht, aber wenn schon wochenlang von den Leuten gefordert wurde und man fordert immer weiter, immer neue Truppen kommen — jede fordert wieder — so fühlt man mit den Leuten und denkt, wie es doch wäre, wenn man in ihrer Haut steckte. Das Schlimmste ist, daß alle die Gewerbe stoden. Der Bauer kann nicht dreschen — seine Tenne steht täglich voll von Soldatenpferden, was er drischt, wird sofort weggenommen. Die Fabriken stehen still, kein Einwohner darf ohne Paß im nächsten Ort ein Stück Brot oder Fleisch kaufen gehen. — Bitter, bitter! — Jetzt Schluß für heute. Mir selbst gehts vortrefflich, der Kommandant bekommt mir sehr gut, nur nicht denken, sondern leben wies der Tag bringt.

Herzl. Grüße.

W.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 19. November 1914.

Kriegs-Auszeichnung.

Richard Ladner aus Gehlingen, Bizefeldweibel im Inf.-Regt. 120, ist unter Beförderung zum Offiziers-Stellvertreter mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl., sowie mit der Verdienstmedaille für Tapferkeit ausgezeichnet worden.

Verlustliste des Oberamtsbezirks Calw.

(Amtliche württembergische Verlustliste Nr. 63.)

Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart.

Gren. Johann Gottfried Mann, Holzbronn, l. verw. Gef. Ref. Wilhelm Dittus II, Ottenbronn, v. w. Gef. Ref. August Kofl, Ernstwühl, verw. Gef. Ref. Wilhelm Konz, Simmozheim, gef. Gren. Ludwig Bohnenberger, Unterreichenbach, inf. Verm. gef. Gren. Gottlieb Greule, Obertollwangen, verw. Gren. Paul Sautter, Dachtel, verw. Gren. Johannes Burkhart, Ottenbronn, gef. Ref. Jakob Lötterle, Deckensbronn, verw. Gren. Friedrich Hammann, Martinsmoos, gef. Ref. Johannes Koller, Gofftett, l. verw. Gef. Ref. Christ. Friedr. Bullinger, Simmozheim, l. verw. Ref. Georg Mohr, Spöckhardt, schw. verw. Gef. Ref. Johannes F. Knacht, Zwerenberg, verw. Gren. Georg Günther, Sonnenhardt, verw. Bzfeldw. d. L. Johann Schmid, Wildberg D.-N. Nagold, l. verw. Ref. Ernst Fiesel, Liebenzell, vermisst.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120.

Adjtm. Karl Wagner, Gehlingen, l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 126, Straßburg.

Ref. Ludwig Stradinger, Wildberg D.-N. Nagold, l. verw.

2. Landwehr-Eskadron.

Gefr. Georg Härdter, Holzbronn, verw. und verm.

Berichtigung zur würt. Verlustliste Nr. 35.

Infanterie-Regiment Nr. 125, Stuttgart.

Gefr. d. Ref. Wilhelm Rau, Unterhaugstett, bish. verm., ist gef. Adm. Jakob Kuder, Stammheim, bish. verm., ist verm.

(Aus der preussischen Verlustliste Nr. 71.)

Infanterie-Regiment Nr. 142, Mühlhausen i. G.

Musik. Otto Walter, Dachtel, bisher vermisst, verw.

I. Pionier-Bataillon Nr. 16, Metz.

Ref. Johannes Bisler, Holzbronn, schwer verw.

Aus der Verlustliste Nr. 10 der Kaiserlichen Marine.

Artill.-Maat Wilhelm Pfommer, Rentheim, schw. verw.

(S.C.B.) Pforzheim, 17. Nov. **Wechselfälshungen.** Hier wurde die Frau des Buchhändlers **Martin**, und der Teilhaber **Martins**, **M. Jäger**, wegen 65 gemeinsamer Wechselfälshungen festgenommen. Der Mann der Frau Martin betreibt auswärts, in Heidelberg, ein Geschäft.

(S.C.B.) Weiskopf D.-N. Marbach, 17. Nov. **Weinversteigerung.** Die Weinversteigerung auf dem Gut der Bollmüller'schen Erben Hohentheilstein war gut besucht. Gemischt weiß kam zu 95-99 M., gemischt rot zu 100-113, Riebling weiß zu 122-129, Trollinger und Lemberger zu 129-132 M. p. Hektoliter zum Verkauf.

Aus den evang. Kirchenbüchern.

(Vom 29. Sept. bis 30. Okt.)

Getauft wurden: 4. Okt. (geb. 23. Sept.) Getrud Hildegard, Kind des Friedrich Grohmann, Fabrikarbeiters hier. 11. Okt. (geb. 23. Sept.) Ernst Albert, Kind des Albert Koch, Fabrikmeisters hier. 11. Okt. (geb. 2. Okt.) Frida, Kind des Karl Burkhart, Heizers hier. 11. Okt. (geb. 24. Sept.) Hans Christian, Kind des Johann Georg Kentschler, Fuhrmanns hier. 11. Okt. (geb. 11. Sept.) Johanna Helene, Kind des Gottlieb Rein, Konditors hier. 15. Okt. (geb. 14. Okt.) Maria Helene, Kind des Johannes Gebhardt, Schreiners in Holzbronn. 18. Okt. (geb. 2. Okt.) Emma Wilhelmine, Kind des Wilhelm Balz, Weißverbers hier. 18. Okt. (geb. 12. Sept.) Luise Hedwig, Kind des Wilhelm Engelhardt, Bremfers hier. 18. Okt. (geb. 27. Sept.) Elise Irene, Kind des Friedrich Eisenhardt, Kaminfegermeisters hier.

Gebraut wurden: 13. Okt. Abraham Salmon, Färber hier, Witwer, und Elisabeth Margarete Munz, Tochter des Stephan Munz, Tagelöhners in Rohlfetten. 29. Okt. Alfred Schiller, Hilfslehrer in Stuttgart, Sohn des Traugott Schiller, Privatmanns hier, und Fanny Gunderl, Tochter des Friedrich Gunderl, Buchhändlers hier; sämtliche evangel.

Beerdigt wurden: 30. Sept. Wilhelm Schidel, Kaufmannslehrling hier, 15 1/4 J. 5. Okt. Jakob Rusterer, Dienstknecht von Unterhaugstett, 44 1/4 J. 10. Okt. Johann Georg

Jung, Kaufmann hier, 54 J. 25. Okt. Friedrich Wilhelm Gaydt, Metzgermeister hier, 52 J. 30. Sept. Katharine Schmid, Ehefrau des Melchior Schmid, Schaffners hier, 39 1/4 J. 28. Okt. Emma Braun, Tochter des Michael Braun, Fabrikarbeiters hier, 21 1/4 J.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Selmann, Calw Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Wien, 1. Juni 1914. Ich veranlaßte die Patientin (Herz- und Nierenkranke), den koffeinfreien Kaffee Hag zu benutzen, womit sie sich endlich einverstanden erklärte. Bei der nächsten Ordination erzählt mir die Patientin, daß sie absolut keinen Unterschied im Geschmack gemerkt habe, daß sie sich seither aber wohler befinde. Die Herzpalpitationen hätten aufgehört. Die genaue Untersuchung ergab, daß die Spannung in den Blutgefäßen sich nicht erhöht hat, die Pulsfrequenz erfuhr keine Steigerung, was sonst nach dem Genuß des Kaffees der Fall war.

Aus: „Aerzliche Erfahrungen mit koffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des K. K. Rudolfsplatzes, Wien. Aerzliche Standeszeitung „Die Heilkunde“, Wien.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Calw.

Die Vereinsmitglieder mache ich auf den im „Württ. Wochenblatt f. Landw.“ Nr. 46 S. 688 abgedruckten Erlaß der K. Zentralstelle vom 7. ds. Mts., betreffend

Gespinnkraft u. Gespannarbeiten in landw. Betrieben, aufmerksam.

Den 18. Nov. 1914.

Bereinsvorstand:
Reg.-Rat. Binder.

Calw, den 18. November 1914.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unerwarteten Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, Bruders und Schwagers



Georg Wackenhuth,
Mechaniker,

besonders für die vielen Blumen-spenden, die zahlreiche Leichenbegleitung, sowie für den letzten Liebesdienst der Herren Ehrenträger und für die Worte des Herrn Dekan Roos am Grabe, sprechen herzlichen Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Jugendwehr Calw.

Führer-Unterricht fällt diese Woche aus.

Sonntag, den 22. Nov., nachmittags 2 Uhr:

Uebung. Kompagnieführer Kanzlitz Junginger.

Sammlung auf dem Brühl.

Letzte Frist z. Anmeldung z. Jugendwehr als Jungmann,
Samstag, den 21. Novembr.

Die Ortsleitung.

Willkommene Liebesgaben im Felde

sind:

Zigarren

in Feldpostpackung,
zu 5, 10 und 20 Stück.

Zigaretten

in Feldpostpackung,
zu 20, 50 und 100 Stück.

Zunderfeuerzeuge

beste Qualität 40 Pfg

Benzinfeuerzeuge.

Hermann Beisser.

Glas und Porzellan.

Metallfläschchen für Cognac
1/2 und 1/4 Liter Inhalt,
billiger als Aluminium.

Tabakspfeifen.

Feldbestecke
aus Aluminium 50 Pfg.

Elektr. Taschenlampen
und Ersatzbatterien.

Uhrenarmbänder.

Alt. alleinst. Person gesucht,

zur Führung des Haushalts (tags-
über). Zu erfragen
Calw, Lederstraße 166.

Oberreichenbach.

5 tüchtige Sattler

auf Militärrreit gesucht.
Garantie für Winterarbeit.

Georg Better, Sattler.

2 gebrauchte Sofa

zu verkaufen bei Obigem.

Ein in Küche und Haushalt
erfahrenes

Mädchen

sucht Stelle.

Zu erfragen bei
Frau Mehger Jourdan.

Freundliche, kleinere

Wohnung,

sowie

1 Zimmer

mit Kochofen sofort oder später
zu vermieten.

Haagstraße Nr. 191.

Gesucht

auf 1. Januar von ruhlg. Familie eine

3-Zimmer-Wohnung

in Calw oder Umgebung. Von wem,
sagt die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Wasche

mit

Henkel's Bleich-Soda.

Statt Karten.

Ihre Verlobung

beehren sich anzuzeigen

Karl Ritter, Lehrer,

Alt-Freistett in Baden.

Luise Morgenthaler,

Gehlingen.

November 1914.

Briefe und Sendungen an die Truppen im Feld!

Wir empfehlen den **Aufdruck der
Adresse an Ausmarschierte** auf

Brief-Umschläge

50 Stück . . . Mark —.70.

Die Umschläge sind zu verwenden:

1. zum Briefeinschluss, 2. zu Zeitungssendungen und 3. als
Aufklebadresse für Sendungen von Doppelbriefen oder Paketen;
die Rückseite des Briefumschlags wird dann weggeschnitten.

Die Druckerei d. Blattes.

Habe zu verkaufen:

1 Küchebuffet, 1 Wasch-
maschine, 1 Sofa, 1 Küch-
bank, 1 Wasch-Wind-
maschine.

Stadtinventar Kolb.

Bei genügender Anmeldung trifft
nächste Woche

ein weiterer Waggon mit

Futtereicheln

ein. Ueber den Nährwert der Eicheln
für Vieh, Schweine und Pferde lese
man die Aufsätze im landwirtschaftli-
chen Wochenblatt. Anmeldungen
werden entgegengenommen in Calw
(Brauerei Dreiß), Altburg (Lamm),
Oberreichenbach (Hirsch), Agen-
bach (Lamm).

Rundenholz

kann zugeführt werden,

Waldfägen

übernimmt zum ausstanzen, feilen
und schränken bei sofort. Bedienung

Sägwerk Liebenzell,
(Längenbachtal).

Calwer Tagblatt.

Wir liefern auf Bestellung unser
Blatt zu Mk. 1.— pro Monat

an Angehörige im Feld

Mützen
aller Art!

für Reise, Sport,
Jagd u. Haus.

Wilh. Schäberle,
Hutmacher.

Auswahl unerreicht
in allen Preislagen!